

Zürcher Theaterspektakel

Sprachspieler am Ball

Laura Kalauz und Martin Schick arbeiten in «Title» mit Worten, Flipchart, Cash und Kabel

Lilo Weber

Das Rezept ist einfach: Man schreibe auf eine dem Publikum abgewandte Flipchart und schaue minutenlang aufmerksam und schweigsam darauf, schreibe dann weiter, schaue weiter, schreibe wieder usw. Und man kann sichergehen, die Zuschauerinnen und Zuschauer brennen darauf, zu wissen, was da steht. «Title» ist ein Stück für Bedeutungssüchtige. Und bedeutungssüchtig sind wir alle, dafür sorgen Laura Kalauz und Martin Schick gleich zu Beginn ihrer neusten Performance im Fabriktheater der Roten Fabrik. Sie sitzen in ihren Campingstühlen, den Blick bedeutungsschwer auf die Flipchart gewandt, schreiben dann was hin und/oder gehen an den Rand für eine jener merkwürdigen Choreografien, von denen wir annehmen müssen, sie hätten was mit dem verdeckt Geschriebenen zu tun. Haben sie auch, nur nicht, wie wir uns das vorstellen. Das wird spätestens dann klar, als Laura Kalauz und Martin Schick die Flipchart umdrehen. Was da steht, soll hier nicht verraten werden, nur so viel: Es ist enttäuschend.

Und das ist Konzept. Die in Zürich lebende argentinische Choreografin und der in Berlin lebende Schweizer Tänzer und Schauspieler hinterfragen gängige Annahmen und stereotype Verhaltensmuster. Und sie liefern sich in «Title» Wortspiele, die so witzig sind, dass sie aus einer britischen Comedy-Show stammen könnten und genährt scheinen von einem Seminar in Diskursanalyse. Die beiden arbeiten mit Puns, jenen bei den Angelsachsen so beliebten Wortspielen, die ihren Witz aus dem ähnlichen Klang zweier Wörter ziehen. Sie arbeiten mit Bedeutungsverschiebungen, die sich aus der Suche nach der richtigen Wortwahl und Missverständnissen ergeben, und sie erzählen auch Witze, unglaublich komisch, da so einfach und klug. So klug, dass man, als Martin Schick nach einer Stunde von Missverständnissen, Wortergänzungen und Widersinnigkeiten das Wort «End» an die Wand malt, ein bisschen enttäuscht ist ob eines so naheliegenden Schlusses für eine so intelligente Performance. Allein, das war eine Annahme, und sie war voreilig, wie die beiden Sprachspieler zeigen. Sie machen weiter und beschriften alles, was mal im Raum lag: Flipchart, Stuhl, Cash und Kabel, auf dass die Dinge getrost von der Bühne verschwinden können, weil nun die Schrift an ihrer Stelle steht. «Piece» heisst es da am hinteren Rand, «piece» und noch einmal «piece» – die Wörter bezeichnen die einzelnen Bruchstücke einer Kaffeetasse, die irgendwann mal in die Ecke geschmissen wurde. Sie können geradeso gut fürs Ganze stehen: für das Stück mit dem (un)sinnigen Titel «Title». Wer will da schon unterscheiden.

Zürich, Fabriktheater Rote Fabrik, 22. August